

„**Triduum Sacrum**“ So bezeichnen die Christen die heiligen drei Tage, das Herz der Karwoche: Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag, die unmittelbar in die Osternacht münden und das älteste Fest der Kirchen ansetzen. Am Palmsonntag beginnt die Karwoche, die heilige Woche, die wichtigste Woche im christlichen Kalender. Ihr Zentrum ist spezifisch zu verstehen und zu leben. Alle dieser drei heiligen Tage wollen einzigartig und bewusst begangen werden. Das heißt, wenn wir in der Abendstunde des Gründonnerstages uns in die Kirche zur Messe vom „Letzten Abendmahl“ begeben, verlassen wir sie erst im Geiste mit dem Schlusseggen der Osternacht. Wir bleiben geistig bei Jesus während des Mahles am Gründonnerstag, bei seinem Ringen am Ölberg, bei seiner Festnahme, bei seinem Verhör vor der jüdischen und römischen Obrigkeit bei seiner Anklage und Verurteilung und seinem Tod am Kreuz, bei der Ruhe des Karsamstages, über den Gang zum leeren Grab bis hin zum Geheimnis seiner Auferstehung. Wobei die Feierlichkeiten sich viel weiter erstrecken. Sie durchdringen auch das alltägliche, sodass der ganze Mensch mit allem, was ihn ausmacht in das Geschehen einbezogen wird. Das heißt mit anderen Worten, alles was wir dazwischen zuhause und darüber hinaus tun, alles ist Liturgie. Und so wird der jüdische Sinn des Feierns auch bei den christlichen Kirchen wachgehalten, nämlich die Liturgie in der Kirche findet ihren Nachhall und ihre Fortsetzung in der Familie zuhause. Es wäre schön, wenn wir die Gelegenheit hätten, inmitten der gleichen Gemeinde in unseren Gotteshäusern und mit der gleichen Familie zu Hause das „Triduum Sacrum“ feiern und begehen zu können. Aufgrund der Entfernungen zwischen den verschiedenen Kirchen und vor allem der Flächengröße unserer Pfarreien wegen, ist es meistens nicht mehr möglich wie früher diese heiligen Tage so zu gestalten und ihren ursprünglichen Sinn inhaltlich zu gewähren. Nichtsdestotrotz versuchen die christlichen Kirchen und Pfarreien, inwiefern es möglich ist, auch heute diese drei besondere Tage im Kirchenjahr, feierlich und vor allem innerlich-geistig zu begehen. Der Weg ins Licht der Auferstehung ist lang und mühsam. Er führt durch Höhen und Tiefen. Er ist durchdrungen von Liebe und Verrat, Dunkelheit und Schattierungen bis er endlich seinen Höhepunkt am leeren Grab Christi erreicht. Die Freude von Ostern wird dann sinngemäß in der Familie bei dem Ostereiersuchen in eigenem Garten fortgeführt. Das ist der Sinn: Christus in der Gemeinde der Glaubenden vorzufinden und ihn dann weiter nach Hause, ins Alltägliche, bei Sonne und Regen, weiterzutragen.

Gründonnerstag

Die Fastenzeit endet mit der Chrisam-Messe mit dem einzigen Gottesdienst im ganzen Bistum am Gründonnerstag Vormittag in der Kathedrale. Dieser Messe steht jeweils der Ortsbischof selber vor und weiht bei diesem Amt drei heilige Öle: das Chrisam, das Katechumenenöl und das Öl der Kranken. Damit ist die Zeit für das Paschafest vorbereitet. Den Feierlichkeiten dieses Geheimnisses

steht nichts mehr im Wege. Die christliche Gemeinde versammelt sich in der Abendstunde, meistens um 19:00 Uhr um den Tisch des Herrn und geht hinein in den Abendmahlsaal und feiert die Messe vom „Letzten Abendmahl“. Die liturgische Farbe ist weiß. Wobei es nicht darum geht etwas Vergangenes zu begehen, sondern es geht darum, dass wir diese Stunde, wie damals Jesus mit seinen Aposteln erleben. Wir sind mittendrin des Heilsereignisses. Ebenso geht es um die darauffolgenden Stationen Jesu, welche eintreffen werden. Das damalige ereignet sich unter uns wie ein einziger Tag. Die Urkirche hielt an diesem Abend zwei Zeichen. 1. Das „Mandatum“ das „Gebot“ Jesu - „liebt einander“. Das Evangelium dieser Messe nach Johannes schildert jährlich das Letzte Abendmahl als „Fußwaschung“. Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße. Er selber macht sich zum Sklaven (dulos) und übernimmt den Sklavendienst für die Seinen. „So sollt auch ihr tun, euch gegenseitig die Füße waschen“. Das ist gelebte Eucharistie. Diesen Dienst übernimmt nun Jesus zeichenhaft für jeden Menschen aller Zeiten. Und das 2. Zeichen dieses Abends im Altertum war das Abräumen des Altares, was an den von seinen Aposteln und Freunden verlassen Herrn hinweisen sollte. Alle haben ihn verlassen, keiner ist geblieben. Der leere Altar lädt die Gemeinde dazu ein, von nun an, dem Herrn beizustehen bei seinem Paschafest, in dem er selbst zum Geschlachteten und sich freiwillig Opfernden Lamm wird. Inmitten des Feierns des Paschafestes, zu dem sich Jesus mit seinen Aposteln im Obergemach eingefunden hatte, wie jede fromme jüdische Familie bis heute es tut, gab es einen festgelegten Ablauf und traditionelle Speisen. „Das Lamm“ wurde im Tempel geschlachtet und besorgt und von dort nach Hause mitgebracht und von allen Mitfeiernden, den Familienmitgliedern, verspeist neben anderen vorgeschriebenen, charakteristischen Speisen. Alles verlief nach einem festgelegten Ritus. Da gab es Speisen, die an das letzte Mahl der Israeliten kurz vor ihrem Auszug (Exodus) aus Ägypten, in jener Nacht der Befreiung, erinnerte. Das „Fladenbrot“, das ungesäuerte Brot („Mazza“), erinnerte z. B. an die Zeitknappheit und Hektik des damaligen Geschehens bei der Zubereitung des Brotes. Der Aufruf zum Abmarsch kam dann doch überraschend. Daher blieb der Teig für das Brot ungesäuert. Dann gab es gewisse Arten von Soßen diese wiederum waren rötlich und erinnerten an den schweren Sklavendienst bei der Herstellung der roten Ziegelsteine in Ägypten. Schließlich wurden „bittere Kräuter“ serviert als Zeichen der Bitterkeit des Aufenthaltes und des Joches der Ägyptischen Herrscher über das Volk Israel. Das Verspeisen des Lammes, dessen Blut damals Israeliten vor dem Todesengel der Nacht rettete, der alles Erstgeborene Ägyptens tötete, waren neben dem „Wein“ - Hauptgerichte des Mahles. Wobei jeder Anwesende samt Kinder ganze vier volle Kelche Wein zu trinken bekam. Man wurde bedient wie König. Der eigentliche Diener und Spender dieses Mahles unmittelbar vorm Auszug war nämlich Gott selber. Er ist derjenige, der uns immer wie Könige bedient. Und da gab es noch etwas außergewöhnliches, eine Art Familienkatechese („Haggada“). Diese wurde in Form eines Dialogs zwischen dem jüngsten männlichen Mitglied und dem ältesten Mann der Familie geführt, in einer Form als ob das heute geschehen würde, so sollte es

erzählt werden. Der jüngste Enkel fragte den Großvater nach der Besonderheit des Abends. Die Hauskatechese musste von den ältesten Mann so erzählt werden als ob es uns heute betreffen würde (Kerygma). In diese Handlungsweise des Paschafestes wurde das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern eingebettet. Das neue daran fand im Anschluss des Mahles des Herrn mit seinen Jüngern statt. Die Worte, die der Meister über dem Brot und Wein an jenem Abend sprach, sind einzigartig und einmalig. Er selber wird zum Lamm, das geschlachtet wird und stirbt wie das Lamm im Tempel vorm Paschafest der Juden und vergießt sein Blut für die ganze Menschheit und nimmt bereits die Ereignisse des Karfreitages, des Karsamstages und der Osternacht vorweg. Daher gehören diese drei heiligen Tage alle zusammen und werden wie ein einziger Tag begangen. Jesus stiftet somit den „Neuen Bund“ – „Eucharistie“ und zugleich fordert er seine Jünger auf, ihn zu feiern „tut dies zu meinem Gedächtnis“, und legt damit das große Geheimnis seiner Liebe in die schwachen menschlichen Hände seiner Jünger hin. Das ist das besondere, was die christliche Gemeinde am Gründonnerstag festhält. Das heutige Feiern der Messe vom „Letzten Abendmahl“, die primär als Tor zum Triduum gilt und in einer feierlich aber auch zugleich meditativen Art und Weise begangen werden soll, ist der liturgische Gruß des Zelebranten und eine kurze Einführung in das Geheimnis des Triduums, die erst mit dem „Gehet hin in Frieden, Halleluja“ der Osternacht enden wird. Das nächste wichtige ist der feierliche „Gloria-Gesang“, den die versammelte Gemeinde beim Tutti der Orgel und beim vollen Geläut aller Glocken und dem Geläut der Messdiener, aufnimmt. Dadurch wird einerseits die Wichtigkeit der Stunde unterstrichen, andererseits schlägt hinterher ihre Stimmung um wegen der nahenden Passion Jesu und seiner Verherrlichung. Danach werden alle Instrumente samt Glocken außer Kraft gesetzt bis sie dann in der Osternacht wieder feierlich erklingen. An ihre Stelle treten nun die Klappen, welche an die Geißelungs- und Kreuzigungsschläge erinnern. Des Weiteren findet nach der Predigt die Fußwaschung statt. Zwölf Personen aus der Gemeinde nehmen zeichenhaft daran teil. Der Priester wäscht ihre Füße und übernimmt damit den Dienst Jesu, der den Dienst Gottes an uns Menschen versinnbildlicht. Gott ist immer der erste, der an uns den Dienst der Liebe tut. Der Chor bzw. die Schola singt dabei a capella Lieder über die Liebe („Ubi Caritas est“). Das ganze findet sein Finale in der feierlichen Übertragung des Allerheiligsten in den Aufbewahrungsort beim Gesang und Begleitung der christlichen Gemeinde, welche wacht und die Anbetung hält im Hinblick auf Jesu Gebet im Garten Gethsemane, seinen Verrat, seine Festnahme und seinen Aufenthalt im Kerker. Der Altarraum wird abgeräumt, das Ewige Licht gelöscht. Dann geht alles in die Nacht über. Die Liturgie geht weiter zu dem nächste Höhepunkt.

Karfreitag

Der Karfreitag und Karsamstag sind die einzigen Tage im Kirchenjahr an denen keine heilige Messe gefeiert wird. Wir gedenken Jesu Todes und seiner Grabesruhe. Die Liturgie des Karfreitages beginnt normalerweise in der Todesstunde Jesu um 15:00 Uhr. Alles, was davor und danach geschieht ist ebenso Liturgie. In einigen Gemeinden gibt es die Tradition vormittags Kreuzwegandachten bzw. Trauermetten zu halten. Es ist der Tag des Fastens d. h. ein festes Essen ohne Konsum vom Fleisch und Alkohol zu sich zu nehmen. Die christliche Gemeinde versammelt sich um die neunte Stunde (Todesstunde Jesu) der jüdischen Zeit (15:00 Uhr) in der Kirche und begeht die Liturgie „vom Leiden und Sterben des Herrn“. Wir schauen auf den leeren Altarraum. Die liturgische Farbe ist Rot. Es ist die Farbe der Liebe und des Martyriums. Der Einzug erfolgt in der Stille. Vor dem Altarstufen streckt sich der Zelebrant als Zeichen der Hingabe des Sohnes Gottes für die ganze Menschheit auf dem Boden aus. Der Rest der Gemeinde kniet. Im Zentrum des Geschehens erklingt die vorgetragene oder gesungene Passion nach Johannes. Die Solisten und der Chor nehmen uns mit zu den Ereignissen vom Karfreitag. Hinterher wird das große Fürbittgebet für die Anliegen der ganzen Menschheit gehalten. Danach wird das am Passionssonntag (5. Fastensonntag) verhüllte Kreuz in drei Etappen vom Zelebranten enthüllt und von der Gemeinde verehrt. Hierzu werden Passionslieder gesungen. Daran schließt sich der noch in vielen Gemeinden existierende Brauch an, dass die versammelte Gemeinde kommuniziert. Nach einer Weile der Stille und dem Schlussgebet geht die Liturgie vom Leiden des Herrn zu Ende.

Karsamstag

Der Karsamstag ist der Tag der Grabesruhe. In einigen Gemeinden ist noch die Tradition lebendig das Grab Christi aufzubauen. In vielen katholischen Ländern ist dann das Allerheiligste auf dem Grab Christi ausgesetzt allerdings verschleiert, als Zeichen, dass der Herr tot im Grabe liegt. Die Gemeinde wacht am Grab Christi und hält Anbetungen. Darüber hinaus ist das der Tag des Nichtstuns, des Durchatmens. Derjenige der an dem Tag an uns aktiv handelt ist Gott selber. Die christliche Gemeinde soll geduldig die Stunde der Auferstehung herbeisehnen, an der Gott an seinem Sohn handeln wird. Unsere Vorbereitungen zu Hause im Hinblick auf Ostern, unsere Begegnungen und Gespräche sind alles Liturgie. Erst nach dem Sonnenuntergang geht die Gemeinde in das Geheimnis des Paschafestes Christi und seiner Kirche hinein.

Osternacht

Hierfür haben sich zwei Traditionen herausgebildet. Die erste lässt die Osternacht nach dem Sonnenuntergang gegen 21:00 Uhr beginnen. Im Anschluss daran gibt es eine feierliche Osteragape, die in die Nacht hineingeht. Die zweite Tradition lässt die Osternacht am frühen Morgen vor dem Sonnenaufgang beginnen. Sie mündet dann in den Sonnenaufgang. Christus ist die Sonne, das Licht. Er hat uns aus der Dunkelheit ins Licht seiner Auferstehung hinübergeführt. Daran schließt sich das feierliche Osterfrühstück an. Die Osterspeisen, welche die feiernde Gemeinde zur Osternacht in die Kirche mitbringt, werden am Schluss der Osternacht gesegnet und gemeinschaftlich verspeist. Es soll ein üppiges Essen geben. Dabei sind Eier, Schinken, Osterbrote, Osterwein, Osterkuchen ect. Die Zeit des Fastens ist vorbei. Der Ablauf der Osternacht hat einen steigenden Charakter. Er soll sehr gut vorbereitet sein, da er sehr anspruchsvoll ist. **I. Licht:** Die christliche Gemeinde versammelt sich draußen vor der Kirche um das Osterfeuer. Der Priester führt in die Atmosphäre des Geschehens. Dann wird das Feuer gesegnet, die Osterkerze geweiht und an dem Osterfeuer angezündet. Die Osterkerze, vom Priester gehalten, wird in die völlig dunkle Kirche hineingetragen. Beim zweiten „Lumen Christi“ wird das Licht weitergereicht bis alle Kerzen, die die Gemeindemitglieder in ihren Händen tragen, erleuchten. Nach dem dritten „Lumen Christi“ erklingt das feierliche „Osterlob“ (Exultet). **II. Wort:** Dann wird das Wort aus dem Alten Testament verkündet (meistens „Erschaffung der Welt“, „Opferung Isaaks“ und „Auszug aus Ägypten“), dann erklingt beim vollen Geläut aller Glocken das Gloria (die Altarkerzen werden angezündet und alle Lampen in der Kirche angemacht), hinterher wird die Epistel die Neutestamentliche Lesung verkündet, dann erklingt das österliche „Halleluja“, das Osterevangelium wird feierlich verkündet, daran schließt sich eine kurze Homilie. **III. Taufe:** Bei den großen Ereignissen unseres Glaubens rufen wir unsere Freunde im Glauben an, daher stimmt die Gemeinde der Gläubigen nun die Allerheiligenlitanei an, danach wird das Osterwasser geweiht, indem die Osterkerze hinein getaucht wird, Die Christliche Gemeinde bekennt ihren Glauben an Gott in dialogischer Form: „Ich widersage, ich glaube“. Das Ganze endet mit der Besprengung der versammelten Gemeinde der Christen mit dem neugeweihten Osterwasser (Asperges), **IV. Begegnung:** Und nun entsteht aus der Begegnung mit dem Auferstandenen Herrn österliche Freude, die in die Feier der Eucharistie mündet. Der Auferstandene begegnet uns als Sieger über den Tod und schenkt seiner Kirche das Ewige Leben. Sein Wort und seine heilbringende Sakramente sind Zeichen seiner Nähe. Er verschenkt sich an alle als Leben schlechthin. Die Feier des „Triduum Sacrum“ ist mit dem feierlichen Segen und dem „Geht hin in Frieden, Halleluja“ und „Dank sei Gott, dem Herrn, Halleluja“ beendet. Es waren Tage, die wie ein einziger Tag zu begehen sind, durchdrungen von überreicher Flut des Wortes Gottes und seiner schöpferischen Gnade, umhüllt von vielen Zeichen und Gesten. Beide Traditionen bezüglich des Begehens der Osternacht habe ich als Priester mitfeiern, „ausprobieren“ dürfen. Ich denke, jede Gemeinde muss sich dabei selber finden und entscheiden, welche Form umgesetzt werden soll.